

Eine große Anzahl zum Teil ziemlich ausgedehnter, heute allerdings eingestellter Steinbrüche zeigt, daß diese Industrie in unserem Gebiet einmal sehr ertragreich gewesen sein muß. Steinbrüche wurden im Weinsberger Granit, in der Gneiszone (hier vor allem in den Augitgneisen in der Umgebung von Limbach) und besonders im Komplex des Rastenberger Granodiorits und Feinkorngranits angelegt. Heute wird nur mehr in einzelnen Steinruben ein ganz geringer Abbau für den lokalen Bedarf betrieben, bzw. werden solche Gesteine abgebaut, die sich infolge ihrer extremen tektonischen Beanspruchung leicht und billig gewinnen lassen, aber für die Anlage der neuen Güterwege doch noch geeignet sind.

Bericht über geologische Aufnahmen in den Jahren 1968/1969

Von HERBERT SUMMESBERGER (auswärtiger Mitarbeiter)

In den Jahren 1968 und 1969 standen insgesamt 45 Arbeitstage zur Verfügung. Diese wurden an drei Projekten eingesetzt.

1. Es wurden Revisionsbegehungen auf Blatt 74 Hohenberg der Österreichischen Karte 1 : 50.000 im Gebiet von Schwarzau im Gebirge in Niederösterreich durchgeführt. Die geologische Karte der Umgebung von Schwarzau im Maßstab 1 : 10.000 wurde im Konzept fertiggestellt.

2. Als Vorbereitung für das UNESCO-Mikrokolloquium 1971 der Geologischen Bundesanstalt wurden folgende Lokalitäten profilmäßig erfaßt und orientiert beprobt:

Gutenstein: Vom Typusaufschluß des Gutensteiner Kalkes wurde mit einer Serie von Dünnschliffproben die Mikrofazies des Gutensteiner Kalkes möglichst vollständig erfaßt. Durch Vergleiche mit der Umgebung wurde versucht, ein vollständigeres Typusprofil zu erstellen, als es der Aufschluß an der Paßbrücke bietet.

Saalfelden: Revisionsbegehungen des bereits früher aufgenommenen Profiles wurden durchgeführt und ergänzende Conodontenproben genommen.

Großreifling: 80 Conodontenproben ergänzten das bereits früher aufgenommene Typusprofil des Anis.

Die Lokalitäten Hohe Mandling und Schwarzau im Gebirge wurden in diesem Zusammenhang ebenfalls besucht und eine mögliche Exkursionsroute festgelegt.

3. Stratigraphische Arbeiten in den **Weyerer Bögen:** Es wurde versucht, erste Anhaltspunkte für eine übersichtliche Gliederung der Juragesteine auf Blatt Weyer zu finden. Vor allem neuere Forststraßen dienten dazu, folgende gut aufgeschlossenen Profile aufzusuchen:

- a) Pechgraben bei Großraming,
- b) „Roter Stein“ bei Großraming,
- c) Forststraße Weyer—Stubau/Falkenstein,
- d) Forststraße Oberplaißa,
- e) Forstweg Rodelsbach—Langgraben—Fahrenberg,
- f) Kleinreifling/Ennstal.

Am „Roten Stein“ liegt über Hauptdolomit, Plattenkalk und Kössener Schichten folgende Juraschichtfolge:

- Grauer Hornsteinkalk,
- roter Radiolarit,
- kleinknolliger roter Kalk,
- wellig gebankter Kalk, rosa.

Die Gesamtmächtigkeit der am „Roten Stein“ aufgeschlossenen Juraschichtfolge beträgt maximal 45 m.

Die Straße von Weyer auf Stubau und Falkenstein bietet zwar gute Aufschlüsse in Hauptdolomit und Neokomschiefern, doch ist eine klare Juraschichtfolge hier nicht zu erstellen.

Am Fahrenberg sind nur kurze Profilstücke zu beobachten, die von beträchtlichen Störungen begrenzt sind; wesentlichen Anteil an der Zusammensetzung der Gesteinsmassen hat ein grauer Hornsteinkalk sowie die Neokomschichten. Weiße Crinoidenkalke sowie ein grünbrauner Sandstein mit Belemniten vervollständigen die Juraschichtfolge.

In Kleinreifling und am Forstweg Oberplaißa wurden tiefe Spalten im Plattenkalk festgestellt, die mit roten und rosa Liaskalken gefüllt sind. Sie enthalten eine reiche Fauna von Gastropoden, Brachiopoden und Ammoniten, die wahrscheinlich mit GEYERS Hierlatzfauna übereinstimmt.

Bericht 1969 über Aufnahmen auf Blatt Großsiegharts (7)

Von OTTO THIELE

Im heurigen Sommer wurde die Revision der Westhälfte des alten Kartenblattes Drosendorf (1 : 75.000) zum Zwecke einer Übersichtsdarstellung 1 : 100.000 begonnen.

Die meiste Zeit wurde dem Studium der „Blumauer Granulitmasse“ gewidmet, die, wie schon L. WALDMANN in den Erläuterungen zu Blatt Drosendorf (1931) betont, nur zu geringem Teil aus echten Granuliten besteht. Gesteine echter Granulitfazies (?) scheinen hauptsächlich im Bereich Blumau—Seebis—Kirchberg—Schönfeld aufzutreten, wo neben hellen Granuliten des öfteren auch „Trappgranulite“ anzutreffen sind, beide Gesteinstypen arm an Biotit oder gar frei davon. Nördlich dieses Bereiches treten hingegen feinkörnige Granat-Biotitgneise in den Vordergrund; etwa hier auftretende Pyroxengneise führen ebenfalls Biotit. Häufig eingeschaltete helle biotitfreie Lagen sind jedoch von echtem Granulit ununterscheidbar. Sie führen neben kleinem fleischrotem Granat mitunter auch freiäugig sichtbaren Kyanit. Eine kartenmäßige Sonderung von Granulit und Granat-Biotitgneisen ist im einzelnen nicht möglich, erstens, weil sie in der Natur zu sehr verquickt sind, zweitens, weil durch selektive Verwitterung in aufschlußlosem Gelände unter den Lesesteinen auch dort oft die Granulite weit vorherrschen, wo sie, nach den Aufschlüssen rundum zu schließen, nur mehr in vereinzelt schmächtigen Zwischenlagen in den Biotitgneisen vorkommen. Im Seebisbachtal, welches das beste Querprofil durch die Blumauer Masse liefert, sind die Biotitgneise mit granulitischen Lagen zwischen Seebis und der Taus-Mühle (bei Dienschlag) aufgeschlossen. — Nach Feldebefund scheint es unwahrscheinlich, daß diese Biotitgneise Produkte retrograder Metamorphose nach echten Granuliten wären. Es scheint eher wahrscheinlich, daß in dieser Gesteinsserie die Granulitfazies noch nicht erreicht worden ist und daß bei den hellen Anteilen, die phenomenologisch echten Granuliten entsprechen, für das Fehlen des Biotits der Gesteinschemismus maßgebend wäre. — Die eben besprochene Gesteinsgesellschaft sei unter dem Arbeitsbegriff „granulitische Gneise“ zusammengefaßt.

Wie aus oben Gesagtem hervorgeht, ist auch eine Grenzziehung zwischen granulitischen Gneisen und (?) faziesechten Granuliten des Bereiches Blumau—Kirchberg usw., nicht durchführbar. Nach Feldebefund scheint es vielmehr alle Übergänge von granulitischen Gneisen zu echten Granuliten zu geben und man möchte annehmen, daß die Prägung beider Gesteine ein und demselben petrogenetischen Akt zuzuschreiben sei. Es gibt allerdings auch Beobachtungen, die für das Vorhandensein zweiter altersverschiedener granulitischer Serien sprechen: In der Mauer des Pfarrhofes von Blumau ist ein Granulitblock zu sehen, der ein System von ~ ac- und ab-Klüften erkennen läßt. Der Granulit ist ein grauer, sehr feinkörniger, feinlagiger, phenomenologisch echter Granulit, das Klufsystem aber ist von Granat-Biotitgneis (vom gleichen Typ, wie er in der näheren und weiteren Umgebung in der Serie der granulitischen Gneise vorkommt) ausgeheilt. Da eine petrographische Durcharbeitung dieses Fragenkreises noch aussteht, ist ein abschließendes Urteil natürlich noch weit verfrüht, doch